

SAISON
2014/2015

MEDIEN-
SPIEGEL

IPELATI DELICATI
PREMIERE 14. NOVEMBER 2014

Fellinicittà

T
H
E
A
T
E
R

B
A
S
E
L

Theaterkompass.de, 8. November 2014

"Fellinicità oder Eine ½ Stunde Glück" im Theater Basel

Premiere am Freitag, 14. November 2014, 20.00 Uhr, Schauspielhaus. -----
Finalmente ist es da: das erste Filmprojekt der «I pelati delicati», den
Machern von «Volare», «Pinocchio», und «Voglio di piu»! Folgen Sie ihnen
auf den Spuren Fellinis zu einer halben Stunde Glück!

Gehen Sie mit den «I Pelati delicati» ein einzigartiges Wagnis ein:
Nach einem ungewöhnlichen Rundgang durch die
Produktionsstätten am Theater Basel, gibt es auf der
Schauspielhausbühne ein fellinöses Festessen und eine
gemeinsame halbe Stunde Glück!



Tickets bitte rechtzeitig abholen. Sie werden vom Personal an
den Ausgangspunkt der Führung gebracht.

In Zusammenarbeit mit dem Restaurant Besenliel. Bitte kommen Sie nicht ausgehungert,
Essen erst während der festa fellinosa! Achtung: beschränkte Platzzahl, unbedingt Vorverkauf
benutzen!

Empfohlen ab 16 Jahren

Regie: Andrea Bettini, Christian Vetsch

Mit: Andrea Bettini, Basso Salerno, Zoe Hulmacher, Julian Hackenberg, Statistinnen und
Statisten des

Theater Basel und den Musikern: Hannes Fankhauser, Reto Bischofberger, Stefan Rufenacht

Basel

I Pelati Delicati: «Fellinicittà»

Das Duo nimmt das Publikum mit auf eine Reise durch das Theater Basel mit Impressionen aus Fellinis Filmen, Musik und Cucina Italiana. Nach «Voglio di più» und «Pinocchio» in der vergangenen Spielzeit, bringen I Pelati Delicati eine Legende der «Cultura Italiana» nach Basel:

Federico Fellini. Wer kennt sie nicht, die Bilder der überfüllten Badestrände von Rimini, des irren Onkels auf dem Baum, Anita Ekberg im Trevibrunnen, das Rhinoceros im Ruderboot. Die Filme von Federico Fellini sind aus Italien ebenso wenig wegzudenken wie «La Dolce Vita».

Schauspielhaus Theater Basel, Steinentorstrasse 7,
Freitag, 14. November, 20 Uhr
Sonntag, 16. November, 19 Uhr

FOTO: HO



Der Sonntag, 16. November 2014

„Dann erst recht“

Der Mann mit den vielen Gesichtern: ANDREA BETTINI im Interview

In seiner eigenen Gruppe, den „Pelati delicati“, gibt er im ausverkauften „Fellinicità“ den Mann, der die Bilder zusammenhält. In der heftig diskutierten Inszenierung „Biedermann und die Brandstifter“ war Andrea Bettini der wüste Widerling, und im Januar schlüpf der Mann mit den vielen Gesichtern am Theater Basel in eine Frauenrolle. Dabei geht es ausgerechnet um weibliche Sexualität.

Herr Bettini, Sie haben eine solide Fangemeinde und gehören mit zu den beliebtesten Schauspielern am Theater Basel...

Das kann ich schlecht beurteilen. Was ich aber beurteilen kann, ist, dass ich inzwischen zu den Ältesten gehöre. Nach Vincent Leitersdorf bin ich der Zweitälteste, da wir inzwischen ein sehr junges Ensemble haben. Aber mit den Pelati delicati sind wir seit sechs Jahren in der ganzen Region unterwegs. Das ist sehr vielseitig und reicht von Amnesty International bis zum privaten Geburtstag. Da merken wir schon, dass wir uns im Laufe der Zeit ein Publikum erarbeitet haben.

Können Sie sagen, welches Ihre liebste Rolle war und welches die am wenigsten geschätzte?

Was ich sehr gerne gespielt habe, war der Rote Ritter bei „Next Level Parzival“ in der Regie von Sebastian Nübling (2007, die Red.) Abgesehen von der Rolle habe ich es immer sehr geschätzt, wenn es eine schöne Arbeit war mit einem guten Team. Die unangenehmste Rolle? Das will man gar nicht mehr wissen, die habe ich alle wieder vergessen.

Schauspieler sind oft auf ein bestimmtes Rollenmuster festgelegt. In Ihrem Fall hat man immer das Gefühl, man sieht einen anderen.

Das ist auch etwas, was mir eine große Freude bereitet. Ich habe das jetzt erlebt bei „Biedermann und die Brandstifter“, wo ich diesen großen Widerling gespielt habe. Als ich nach der Premiere mit Menschen über das Stück gesprochen habe und gefragt wurde, was denn mein Eindruck gewesen sei von dieser Rolle, diesem Widerling und diesem Schauspieler, da habe ich wirklich herzlich darüber gelacht, dass mein Gesprächspartner gar nicht gemerkt hatte, dass ich das war, dieser Unhold. Wenn mir das manchmal gelingt, habe ich natürlich großen Spaß daran, derart in einen Zusammenhang



Szene aus „Fellinicità“. Auch eine Einführung in die Welt der Pelati Delicati.

FOTO: ZVG

zu schlüpfen, dass die Zuschauer es gar nicht mehr merken, wer dahinter oder nachher wieder vor ihnen steht.

Den Ivan Subotic haben Sie also wirklich gerne gespielt?

Es gibt sicher „schönere“ Rollen. Aber für mich war das eine tolle Arbeit, und ich denke, das Stück kam im richtigen Moment zu dieser ganzen Masseneinwanderungsdiskussion. Da fand ich es gut, dass es uns, Volker (Lösch, die Red.) und dem ganzen Team gelungen ist, das so politisch zu machen. Die Setzung war richtig, diesen Brandstifter eben genauso zu positionieren.

Das Stück war ständig ausverkauft, wurde aber auch heftig diskutiert, zumal der Regisseur ja Deutscher war.

Es hat das Bedürfnis der Leute nach einem politischen Statement befriedigt. Da hat jemand ganz klar Stellung bezogen am

nicht alles gefallen an der Inszenierung. Aber ich habe niemand getroffen, der nicht über das Stück diskutiert hat. Was wollen wir am Theater mehr als eine Diskussion anregen?

Ihr aktuelles Stück „Fellinicità“ mit Pelati delicati ist trotzdem wieder etwas ganz anderes...

Da haben wir versucht, im Geiste Fellinis einen Film zu drehen, eine Reise zu machen mit den Menschen in die Welt Fellinis, in die Welt der Pelati. Wir wollten keine Figuren imitieren, sondern haben versucht, das umzuwandeln und im besten Falle eine eigene Poesie zu entwickeln. Bei Fellini kann sich zum Beispiel niemand an eine Geschichte erinnern, sondern nur an einzelne Situationen. Auch bei uns sind es lauter kleine Episoden. Es wird sich aber noch verändern und hängt auch stark vom Publikum ab. So sehr mitgenommen haben wir die Leute aber noch nie. Das Risiko gehen wir ein, auch weil wir merken, dass der Kontakt mit dem Publikum das ist, was die Menschen überrascht. Wir tun ja nicht nur so, als ob wir mit ihnen reden, sondern wir machen es wirklich.

Im Januar gibt es schon Ihre nächste Solo-Premiere: „Sex? Aber mit Vergnügen!“ Ist das nicht ein Stück für eine Frau?

Doch. Franca Rame, die Lebensgefährtin von Dario Fo, hat es selbst gespielt. Beim letzten Pelati-Programm „Voglio di più“, haben wir gesagt, wir wollen einen Gast aus Italien einladen bei jeder Vorstellung. Aber mit dem Budget, das wir haben, geht das gar nicht. Und dann kam mir der Gedanke, ich könnte doch als Franca Rame kommen. Dario Fo und Franca Rame waren große

Vorbilder für mich, und ich habe auch meine Abschlussarbeit in Bern damals über Dario Fo gemacht. Seine Art, politisches Volkstheater zu machen, ist eine tolle Sache. Und dann habe ich mich gefragt, was ist, wenn ich diesen Monolog als Mann mache und versuche, es nicht als Parodie und nicht als Travestie zu nehmen, sondern ganz ernst? Also haben wir Franca Rame eingeladen, und sie kam bei „Voglio di più“ zu Besuch mit einem Ausschnitt aus diesem Programm. Es gab darauf sehr heftige Reaktionen und zwar sowohl von Leuten, die begeistert waren, als auch von anderen, die es unmöglich fanden, dass ich mir so etwas anmaße, eine Frauenrolle, und die auch das Gefühl hatten, dass ich Franca Rame ins Lächerliche ziehe, was überhaupt nicht meine Absicht war. Also habe ich mir gesagt, dann erst recht. Ich mache das ganze Programm.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE ANNETTE MAHRO

► FELLINICITÀ bis Ende 2014 ausverkauft. Restkarten an der Abendkasse. Weitere Vorstellungen für Januar geplant. SEX? ABER MIT VERGNÜGEN! hat am 29. Januar 2015 Premiere.

ZUR PERSON

1960 IN ZÜRICH als Sohn italienischer Einwanderer geboren, studierte Andrea Bettini 1983 bis 87 Schauspiel in Bern. Nach Engagements in Göttingen, Oberhausen und am Schauspielhaus Zürich kam er 2001 als festes Ensemblemitglied ans Theater Basel. Ob er auch unter dem neuen Intendanten Andreas Beck bleiben wird, ist noch offen. AMA



Andrea Bettini

Theater, und ich glaube, dass das viele Leute erleichtert hat. Natürlich wurde darüber diskutiert, dass es ein Deutscher war, der den Mut hatte. Gleichzeitig war es überzeichnet, und mir hat

Einen Jux will er sich machen

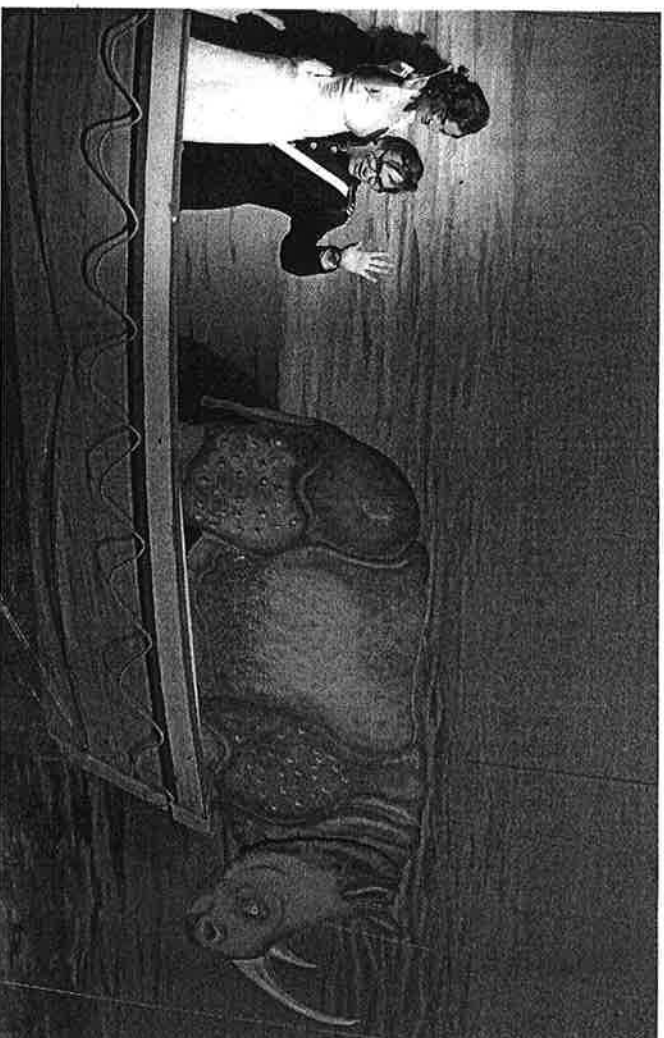
«*Fellicittà* oder eine 1/2 Stunde Glück» im Theater Basel

Genau 64 Zuschauer werden zugelassen, aufgeteilt in zwei Gruppen. Sie absolvieren eine Reise durch die Gedärme des Theaters Basel, und dies zusammen mit Federico Fellini und den Seinen.

Alfred Schlienger

Wie schafft man Exklusivität? Durch Verknappung natürlich. Nur 64 Personen pro Aufführung finden jeweils Einlass zum fellinesken Spektakel im Theater Basel. Werten, dass das Haus so zu einer netten Serie ausverkaufter Vorstellungen kommt, erst recht, wenn der ewige Italo-Charmeur Andrea Bettini alias Federico Fellini zu Tisch bietet (Co-Regie Christian Vetsch). Aber der Pasta-Teller, der am Schluss gereicht wird, will verdient sein. Zu Beginn wird die auserwählte Schar in zwei Gruppen geteilt, grün: Famiglia Cardinale Ekberg, rot: Famiglia Mastroianni. «Dasch nöd politisch gemeint», versichert der Maestro. Mit übergestülpten Kopfhörern geht's zum theatralischen Apéro beim Künstleringang, wo der Zampano Bettini mit roter Vespa samt Orchester heranbraust (musikalische Leitung Basso Salerno, mit Reto Bischofberger, Hannes Fankhauser, Stefan Rüttenacht). Ein Lastwagen lädt ein gut verpacktes Nashorn aus, das uns die listige Poesie der Lüge demonstriert. Über die Fassade des Theaters flimmern deftige Ausschnitte aus Fellini-Filmen, die Bettini mit seinem unnachahmlichen Gemisch aus Italienisch, breitem Zürcher Dialekt und geschliffenem Bühnendeutsch launig kommentiert. «Was geht hier eigentlich ab?», scheinen sich die zufälligen Passanten zu fragen.

Ein Film soll gedreht werden, zum Dauertönen der Liebe natürlich, und das Publikum spielt dabei mit. Und schon sehen wir einen innerlich völlig zertrissenen Marcello Mastroianni (Julian Hackenberg), der heftig um das Urweib Anita Claudia Silvia Cardinale Ekberg (Zoe Hummacher) buhlt. Der Tinguely-Brunnen vor dem Theater wird zur römischen Fontana Trevi, und «La dolce vita» nimmt seinen irren Lauf – bis ihm die Polizei ein abruptes



Zoe Hummacher, Julian Hackenberg und ein namenloses Nashorn im Theater Basel.

PETER SCHNEZ

Ende setzt. Jetzt geht's hinein in die Gedärme des Theaters, etwa in eine Werkstatt, wo Mastroianni weiter mit sich hadert, und hinüber zum hohen Bühnenlift, wo die Femme fatale früheministische Tiraden schwingt – und überall sitzen, stehen oder liegen auch diese Fellini-Figuren, Casanovas, Priester, Nonnen, Trinker, Huren, ein heillos schmutziges Personal (ein Grossaufgebot der agilen Start-ups). Im langen unterirdischen Tunnel zwischen Hauptgebäude und betrachtarem Schauspielhaus tauchen wir ein in eine Videomontage zu Fellinis Traumwelt mit seinen eigenen stupenden Zeichnungen, ein Highlight (Video Reinhard Manz).

Der Abend braucht etwas Stehvermögen. Nach einseinhalb Stunden kann man zum ersten Mal sitzen, sich nach Lust und Laune hochzeitliche Klammotten aus dem Fundus überziehen, und ehe man's

sich versteht, steckt man vielleicht schon in der Rolle des Brautvaters oder der Lieblingstante Maria Teresa (Kostüme Nicole Müller). So geht's zum gemeinsamen Einüben des «Ave Maria», zum Einmarsch des Brautpaars und schliesslich zum frugalen Hochzeitsmahl auf der Bühne, bis schliesslich das ganze Publikum ausgelassen auf den Brettern tanzt, die die Welt bedeuten. Einen hübsch animierten Jux will sich der Tausendassas Bettini hier machen, und zur Höchstform wird er getrieben, wenn die Dinge aus dem Ruder laufen und er auch seinen autoritären Macho-Charme ausspielen kann. Eine zweite Wette sei gewagt: Das wird alles noch etwas geschmeidiger, luftiger und lustiger, wenn die mitkritzelnden Kritiker nicht mehr dabei sind. Und wenn vielleicht etwas weniger gespart wird beim Wein auf den Tischen.

Eine sinnentleerte Illusionsmaschine

Theater Basel Die neue Inszenierung «Fellinicità oder eine ½ Stunde Glück» berauscht die Zuschauer

VON ELENA MANUEL

Glück kann so aussehen: eine gedeckte Tafel für 60 Gäste, dampfende Pasta al burro e salsa im Teller und kräftiger Rotwein im Glas, dazu eine melancholische Jazzband im Hintergrund. Und das alles im Theater, auf der Bühne des Schauspielhauses am Ende der Vorstellung «Fellinicità». Wieso nicht?

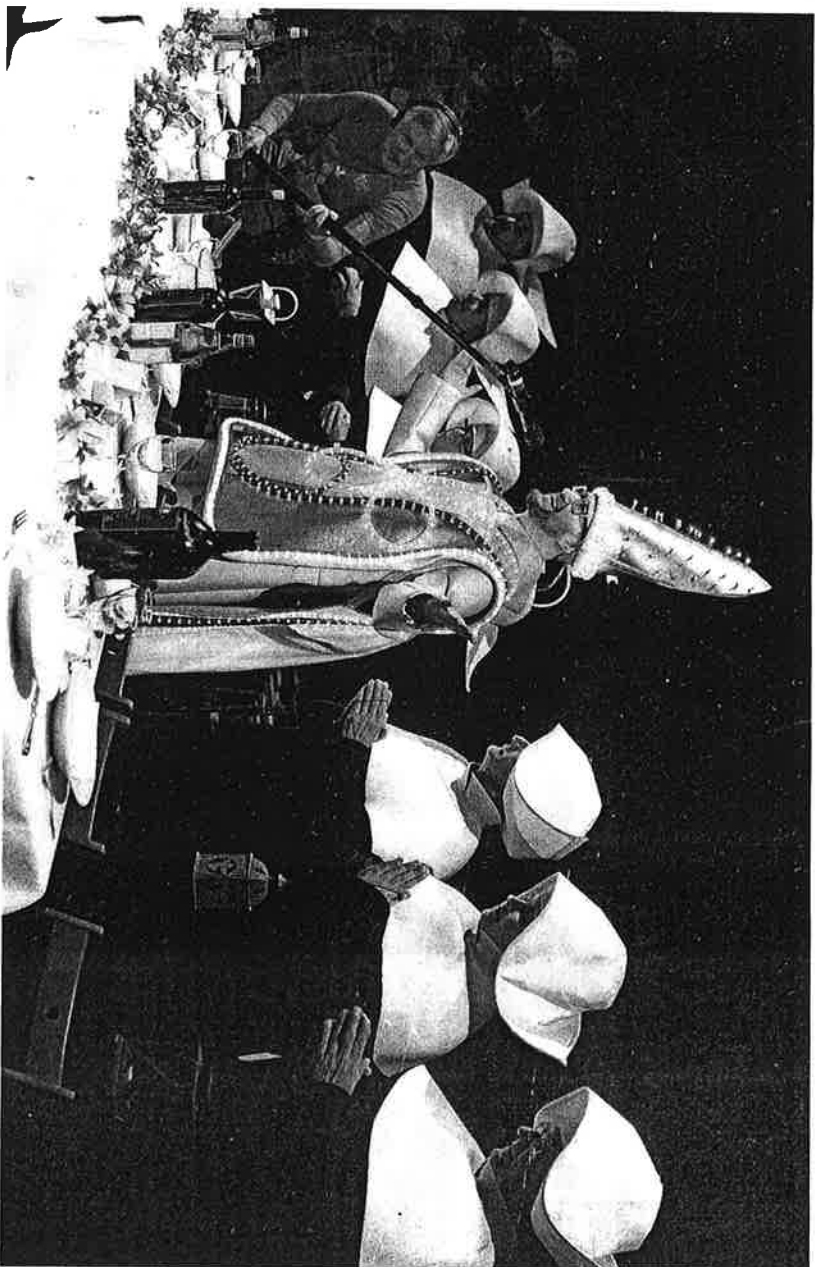
Dort finden zum Höhepunkt und Schluss des Abends die Zuschauer an der gedeckten Tafel Platz. Man unterhält sich, schöpft so lange nach, bis die Töpfe leer sind, trinkt Rotwein und lacht dem fröhlichen Gepolde der Tischmädchen. Eigentlich tut man vor allem eines: Hochzeit feiern. Die Hochzeit von Marcello Mastroianni (Julian Hackenberg) und Ania Ekberg (Zoe Hummer). Dabei verkörpert Hummer aber alle weiblichen Darstellerinnen Federico Fellinis.

Die Liebesgeschichte, die Fellini nie in den Kästen gebracht hat, wird hier erstmals und exklusiv gedreht.

Die Inszenierung macht das Unmögliche möglich: Die Liebesgeschichte, die Fellini nie in den Kästen gebracht hat, wird hier erstmals und exklusiv gedreht. Mit der Hilfe des Publikums. Doch bis zum Ende gilt es, eine Menge Treppen zu besteigen. Vom Foyer des Schauspielhauses hinaus in die Nacht, hoch zum Hintereingang und wieder hinein ins Labyrinth der Gänge des Theater Basels. «Fellinicità» oder eine ½ Stunde Glück ist nicht nur eine Einladung zum Festessen, sondern auch eine Führung durch die Produktionsstätten des Stadttheaters.

Spektakel der losen Sitten

Andrea Bertini, langjähriges Ensemblemitglied des Theaters Basel, führt die Gäste als charmanter lustiger Regisseur hinter die Kulissen seines Filmsets. Die Hommage, die er auf den italienischen Filmmacher Federico Fellini hält, ist in Zusammenarbeit mit Regisseur Christian Vesch und Basso Salerno



Der Höhepunkt zum Schluss des Abends: Die Zuschauerinnen und Zuschauer werden an die gedeckte Tafel gebeten.

THEATER BASEL

entsprechend. Das Trio bildet den Kern der Truppe «Pelati Delicatà» und hat in den vergangenen Spielzeiten bereits mit «Volare» oder «Phinocchio» für gute Unterhaltung gesorgt. Und nun die neue Produktion: ein farbenprächtiges Spektakel der losen Sitten der Dolce Vita in einem sprachlichen Wechselspiel aus Schweizerdeutsch und Italienisch. Die Ähnlichkeit mit den Werken des italienischen Filmmachers ist frappant.

Das Team «Pelati Delicatà» versteht es, die Opulenz der Bilder Fellinis in die Theaterwelt zu übertragen: moustöse Statisten, imposante Szenarien, zum Tanz animierende Live-Musik (Reito Bischofberger, Hannes Fankhauser, Stefan Rüfenacht), dazu ein Defilé an Figuren wie Casanova auf Rollschuhen, eine haszig mahnende Ania Ekberg im Tinguely Brunnen, Nonnen und Päpste auf Scootern, Basso Salerno als irrer Onkel, der auf der Leiter «io voglio una

domna» schreit, sind nur eine kleine Anzahlung von dem Sammelsturm an Zitaten aus Fellinis Werken, die man an diesem Abend zu sehen bekommt.

Publikum mutiert zur Schickleria

Der Sex fehlt auch nicht. Sophia Loren nackt in der Badewanne, viele entblösste Brüste und gespreizte Beine, wollüstige Seutzer: überall vollbusige Leidenschaft. «Fellinicità» ist auch eine wandelnde Slapstick-Einlage, die

sich zwar als sinnentleerte Illusionsmaschine enttarnt, aber die Zuschauer beeindruckend berauscht. Am Ende wirft sich das Publikum mit grossem Gekicher in weisse Hochzeitschikleria und mutiert zur römischen Schickleria. Das Glück hält definitiv mehr als eine halbe Stunde an.

Weitere Vorstellungen: 1., 3., 8. und 30. Dezember, jeweils um 20 Uhr im Basler Schauspielhaus.

Mit Fellini ins (Ehe-)Glück

«Fellinicità» – das Theater Basel lädt das Publikum auf das Set

Von Peter Burri

«Warum machen Sie denn nicht mal eine schöne Liebesgeschichte?», wurde Federico Fellini immer wieder gefragt. Was der legendäre Regisseur nie schaffen sollte, holt das Theater Basel nun nach. Unter ihrem Label «Pelati Delicati» laden der Schauspieler Andrea Bettini und der Musiker Basso Salerno, die schon mit diversen Italianità-Programmen entzückt haben, das Publikum zum Dreh des noch fehlenden, ultimativen Fellini-Films. Darin sollen Mann und Frau dauerhaft im Hafen der Ehe landen, auch wenn der Untertitel der Produktion «Fellinicità» vorsichtig mal nur «eine halbe Stunde Glück» verspricht.

Man trifft sich im Schauspielhaus, spaziert gruppenweise ins Stadttheater hinüber, bekommt dort einen Kopfhörer und wird beim Personaleingang wieder ins Freie geleitet. Zum Achtzigerjahre-Hit «Felicità» und zu Nino Rota-Klängen der Band (Reto Bischofberger, Hannes Fankhauser, Stefan Rüfenacht, Basso Salerno) wirbelt Bettini, der quirilige Secondo aus Höngg, als Fellini herum und dirigiert das Geschehen auf dem Set in einer köstlichen Mischung von Italienisch und Zürichdeutsch.

Cinecittà-Requisiten fahren auf, und per Videoübertragung (Reinhard Manz) verfolgen wir, wie auf der andern Seite der Theatertrutzburg der Tinguely-Brunnen zur Fontana di Trevi wird. Eben verzehren sich da Zoe Huttmacher und Julian Hackenberg, die Basler Pendants zu Anita Ekberg und Marcello Mastroianni, in Liebeschwüren, als die Polizei dem «dolce vita»-Treiben ein Ende macht. Denn unser Theater-Fellini hat vergessen, eine Drehgenehmigung einzuholen.

Demonstration der Nonnen

So gehts weiter im eindrücklichen, sonst unzugänglichen Bauch des Theaters, der nun die Kulisse für «La città delle donne» gibt. Da beklagt Huttmacher/Ekberg die Liebesunfähigkeit der Männer und entledigt sich ihrer blonden Perücke, während Nonnen zur



Rauf auf die Vespa. Der Theaterplatz wird zur belebten italienischen Piazza. Foto Peter Schnetz

feministischen Demo aufmarschieren. Ein paar Schritte weiter übt sich Hackenberg/Mastroianni in Selbstkritik und mutiert vom Schürzenjäger zum soliden Carabinieri, der seiner neuen Liebe ewiglich treu sein will.

Durch die unterirdische Röhre, die beide Häuser verbindet, gelangen wir schliesslich wieder ins Schauspielhaus. Und nun gilt es wirklich ernst für das Publikum: Entweder mitmachen und sich für die Hochzeitsfeier ein Kostüm überwerfen – oder fliehen. Wer mitspielt, wird auf der Bühne zum Tanz

geladen und mit einer Miniportion Pasta und etwas Tranksame belohnt. Die Band schmettert nochmals «Felicità», und der Abend endet als Animationsprogramm à la Club Méditerranée: die halbe Stunde Glück – für uns alle, Mimen und Publikum?

Gute Laune am Set

Das empfinden offenbar nicht alle ganz gleich. «Zu viel Gruppenzwang», lautete das Verdikt meiner Tischnachbarin an der Hochzeitstafel. Und die guten Einfälle lassen im Verlauf dieses

Stationenwegs zu Fellinis Universum eindeutig nach. Gute Laune jedoch herrschte dennoch vor. Filmsequenzen – mit Publikum, die Einwilligung dazu musste man zu Beginn schriftlich abgeben – werden auf der Webseite des Theaters aufgeschaltet.

Womit auch, wer aussen vor bleibt, sich ein Bild machen kann. Denn abgesehen von Restkarten an der Abendkasse sind alle weiteren Vorstellungen bereits ausgebucht.

Nächste Aufführung von «Fellinicità» am 1. Dezember um 20 Uhr.

Schweiz am Sonntag, 15. März 2015

«Fellinicittà oder eine ½ Stunde Glück»



PETER SCHNETZ

I Pelati Delicati bringen eine Legende der «cultura italiana» nach Basel: Federico Fellini. Wer kennt sie nicht, die Bilder der überfüllten Badestrände von Rimini, des irren Onkels auf dem Baum, Anita Ekberg im Trevibrunnen, das Rhinoceros im Ruderboot. Die Filme von Federico Fellini sind aus Italien ebenso wenig wegzudenken wie «La Dolce Vita». I Pelati Delicati entführen die Zuschauer mit «Fellinicittà» nach Cinecittà, jenen Ort, an dem Fellinis Traumwelt zum Leben erwachte.

Heute, 19 Uhr: Schauspielhaus Theater Basel